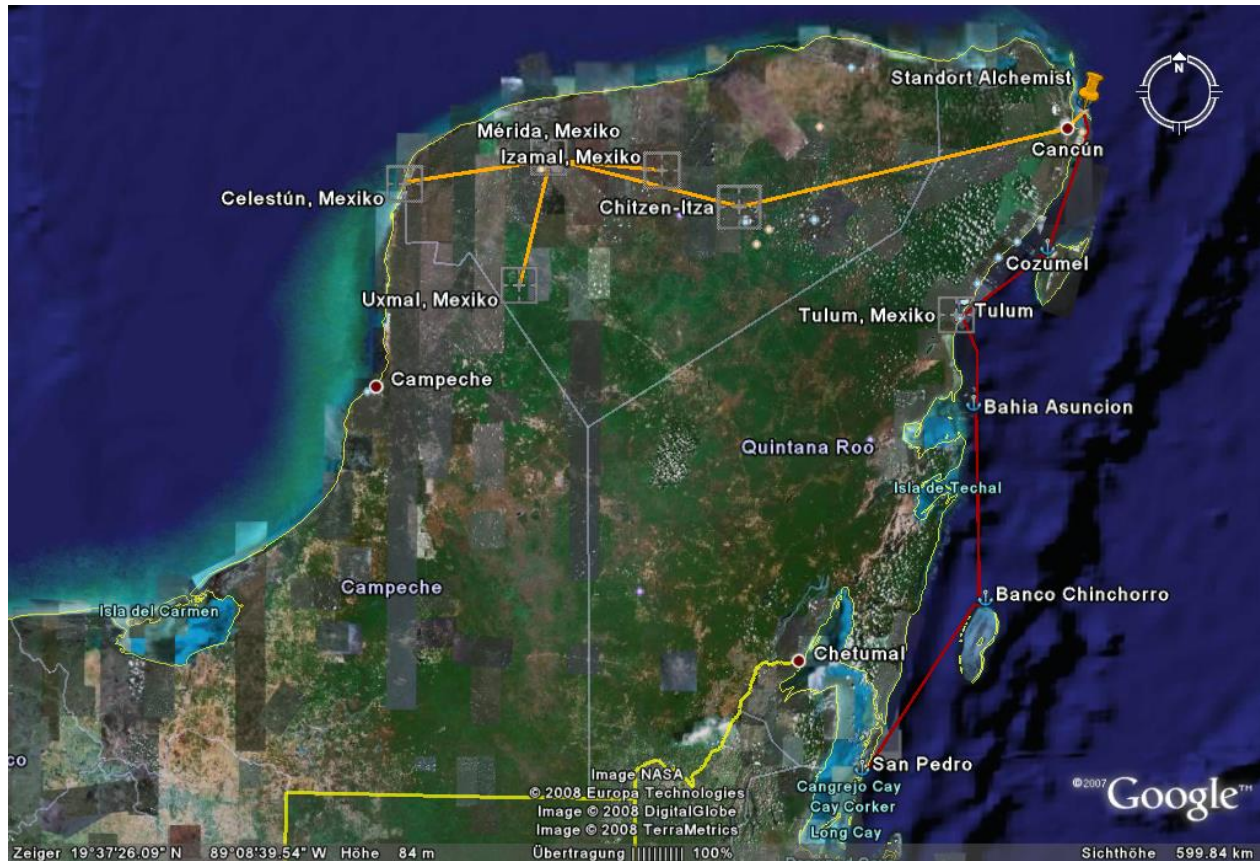


Monatsbericht Mai 2008



Viva Mexico!! Das letzte Mal Anker auf in Belize. Von San Pedro aus geht's nun nach Mexico. In 4 Tagesetappen wollen wir bis zu der der Nordostspitze Yucatans vorgelagerten Isla Mujeres segeln. Die ersten zwei Nächte in Banco Chinchorro und der Bahia la Ascension bescheren uns nicht gerade das, was man erholsamen Schlaf nennt, die See ist sehr rollig. Doch das Segeln nach Norden macht Spaß, weil wir den Golfstrom mit teilweise 3kn mit uns haben und bei Ostwind, Wind querab („halber Wind“) zischt die Alchi täglich mit wahnsinniger Geschwindigkeit durch das dunkelblaue Meer. Sonne, Segeln, Speed, diese Zutaten lassen unseren Kapitän frohlocken und uns von einem Ohr zum anderen grinsen.

Tulum ist die einzige große Festungsstadt der alten Maya am Meer und damit eine der am schönsten gelegenen Tempelstätten. Wir segeln einen kleinen Umweg, um sie uns von See aus anzusehen. Majestätisch thront sie auf einer Kalksteinklippe über dem von weißem Sandstrand gesäumten karibischen Meer. Gebannt starren wir auf die



Tempelanlagen, malen uns aus, wie hier vor hunderten von Jahren die Menschen gelebt haben. Wie die Fischer mit ihrem Fang heimkehren, Frauen und Kinder sie mit Körben am weißen Strand begrüßen, Kinder und Tiere herumtollen. Pures Leben eben. Plötzlich reißt uns das Surren einer unserer Angeln aus unseren Träumen. An Bord geholt wird einer unsere Lieblingsfische, ein 1,10 m langer Mahi Mahi. Danke an die alten Geister der Maya Fischer!

Jetzt noch mal „anbrassen“ und die letzten 30 Seemeilen bis Cozumel genießen. Wir haben perfekten Segelwind, Delphine spielen in der Bugwelle, die Sonne strahlt mit uns um die Wette, das kristallklare Wasser spielt in allen Schattierungen von dunkelblau bis helltürkis und der Strom schiebt auch mit 2,5 kn kräftig mit. Ob das ein Zeichen ist? Mexico, wir kommen!

Am späten Nachmittag liegen wir schon vor den Hotelburgen von Cozumel vor Anker. Ruhig, denken wir. Aber um 6.00 Uhr morgens ist es vorbei mit süßen Träumen. In unserer Kabine im Vorschiff werden wir wie Palatschinken herumgeworfen, draußen dröhnen sämtliche Motoren. Das ganze ist aber kein Spuk, der nach fünf Minuten wieder vorbei ist, nein, um 7 geht's erst richtig los! Wir sitzen im Cockpit, versuchen mit starkem Kaffee unseren Kreislauf in Schwung zu bringen, weil an Schlaf nicht mehr zu denken ist und beobachten das Schauspiel, das sich um uns abspielt.

Von sämtlichen hoteleigenen Stegen werden Touris abgeholt. Mit Schnorchelbooten, Tauchbooten, Glassbottombooten oder einfachen kleinen Ausflugsbooten werden sie zu Hunderten an uns vorbeigekarrt. Außerdem haben wir nur wenige Meter hinterm Kreuzfahrerdock

geankert. Haben wir doch gestern Abend noch nicht ahnen können, dass wir schon morgens auf die Är....von zwei riesigen Kreuzfahrtschiffen schauen, die hier nächtens



still und heimlich geankert haben. Nur als still und heimlich kann man das Treiben, das hier jetzt stattfindet, nicht mehr bezeichnen. Tausende Kreuzfahrer werden von ihren Schiffen befördert und durch sämtliche Souvenirsshops geführt. Die Tourismusmaschine rollt hier in Cozumel mit Volldampf. Wir ziehen nicht die Notbremse sondern schnell Leine und nehmen Kurs auf Isla Mujeres, vorbei an der gewaltigen Hotelkulisse von Cancun.

Pünktlich vor Sonnenuntergang manövrieren wir die Alchi auf das Ankerfeld der Isla Mujeres. Isla Mujeres heißt übersetzt „Fraueninsel“. Kann ja nur was Gscheites sein!



(sagt wer? Anm. d. Red.) Ist es auch, wie wir schon bei unserem ersten Landgang abends feststellen. Eine einzige Straße führt über die ca. 8 Km lange und an ihrer breitesten Stelle nur 1,5 km messende Insel. Restaurants, in denen duftende typisch mexikanische Gerichte gezaubert werden, reihen sich an Geschäfte, in denen kunstvoll verarbeitetes Edelmetall feilgeboten wird und „Casas de la Artesanias“, in denen es alles, was nur annähernd mit Maya, Meer und Sombreros zu tun hat, gibt. Dazwischen finden wir geschmackvoll eingerichtete Bars, in denen wir schnell auf den Geschmack von Tequila und Margeritas kommen. Es ist zwar bereits Nachsaison, aber den Touristen wird noch immer was geboten. Fast überall gibt's 2 für 1 Cocktail, und das die ganze Nacht. Aus vielen Bars hört

man Livebands, Straßenkünstler beeindrucken uns mit Feuertänzen und Akrobatikübungen von Trommeln begleitet und nicht zu vergessen die stolz blickenden Mariachis mit ihren breitkrempigen Hüten und silberbestickten schwarzen Anzügen. Sie ziehen von Lokal zu Lokal, von Tisch zu Tisch und schmettern inbrünstig traditionelle Volkslieder von Liebe, Tod und Ehre. Zum Dahinschmelzen! Für viele sind die das Sinnbild für Mexico schlechthin. Für uns gibt's derer noch mehrere und wir machen uns auf die Suche danach.



Geplant ist als erster (und nicht letzter!) Inlandtrip durch Mexico die Halbinsel Yucatan. Die Alchi wird für zwei Wochen in einer Marina geparkt und wir schnallen uns voller Vorfreude und Neugierde, auf das was uns erwartet, die Rucksäcke um und los geht's. Erst mit der Fähre von der Isla Mujeres nach Cancun und von dort mit dem Bus zu unserem ersten Ziel, Chichen Itzá. Zu beinahe jedem versteckten Nest gibt es eine Busverbindung, die Ticketpreise sind günstig und die Busse pünktlich. PÜNKTLICH! Wo findet man das sonst noch? Es gibt 2. Klasse Busse, die, meist nur mit Einheimischen besetzt, an fast jedem Misthaufen Halt machen und 1. Klasse Busse, die mehrmals täglich zwischen den wichtigsten Städten verkehren. Im sauberen, klimatisierten Bus wird man während der schnellen Fahrt sogar mit Movies berieselt. Wir stehen nicht so auf Video sondern lieben das Theater des Lebens und reisen gerne in der 2. Klasse. Zwischen Säcken von Gemüse und Obst, Hühnern, aufgeweckt plappernden Kindern und den Geruch von nur wenige Reihen vor uns sitzenden Fischern in der Nase, haben

wir schon manch nette Kontakte geknüpft. So genießen wir auch diese Fahrt mit dem fröhlichen mexikanischen Geplapper rund um uns.

Nachdem wir endlich die Touristenhochburg Cancun verlassen haben, schlängelt sich die Straße durch subtropischen Trockenwald. Vorbei an Mais-, Kürbis- und Bohnenfeldern, wunderschön sind die bläulichgrünen Agavenfelder. Aus der Agave wird in Mexico heute noch Sisal hergestellt und vor allem: Tequilla!

Zwischendurch verlässt unser Gefährt immer wieder die Hauptverkehrsstrecke und hält in kleinen Ortschaften. Wir sehen Dörfer, in traditioneller Mayahausbauweise. In ovalem Grundriss werden Stangen dicht nebeneinander in die Erde gerammt, sozusagen das Grundgerüst, der Rohbau. Die Zwischenräume werden mit einer Art Lehm ausgefüllt und anschließend weiß getüncht. Das Ganze erhält ein mit Palmwedeln gedecktes Dach und fertig ist das Haus, oder auch die Garage. Manch abstruses Bild bietet sich uns. Aus solch typischen Hütten, wie sie die Maya schon vor 1000 Jahren bewohnten, lugen heute nagelneue VW Golf heraus. Sogar an einem Jahrmarkt kommen wir vorbei. So richtig mit Pferde- und Kettenkarussell. Bisher bewunderten wir die alten aus der Kaiserzeit stammenden, liebevoll restaurierten und immer noch intakten Jahrmarktbuden und Karussells auf diversen Kirtagen zu Hause. So was gibt's hier in Mexiko also auch, es scheint nur nochmals 100 Jahre älter zu sein.



Irgendwann kommen wir nach fast 5-stündiger Fahrt in Piste bei Chichen Itza an. 42°C, sogar die Mexicaner steigen sich auf die eigene Zunge. Wie gut das es Corona gibt!. Wir beschließen, so früh morgens als möglich mit unserer Besichtigungstour durch die gigantische Ausgrabungsstätte von Chichen Itza zu starten.

Über 5 km². Urwald mussten gerodet werden um nur einen Teil der Mayaruinen von Chichen Itza wieder sichtbar zu machen. Sie ist somit die

größte und bekannteste Mayastätte der gesamten Yucatanhalbinsel.

Mit kurzen Unterbrechungen war der Ort über 700 Jahre eine heilige Stätte der Maya und danach im 11. und 12. Jahrhundert politisches und religiöses Zentrum einer Renaissance des Mayareiches unter toltekischer Herrschaft.

Stauend schlendern wir über den Jugo de Pelota, den Ballspielplatz. Ballspielplätze findet man in fast allen archäologischen Stätten, dieser in Chichen Itza ist mit 146 x 37 m der



größte bisher bekannte. An der Oberkante der beiden schrägen Längswände sind in über 7 m Höhe 2 steinerne Ringe angebracht, durch die der Ball gespielt werden musste. Wobei man lediglich Ellbogen, Hüfte, Gesäß und Knie benutzen durfte.



Und nach dem Match gingen die Teams vielleicht gemeinsam ins Dampfbad. Ja, die Maya in Chitzen hatten ein Dampfbad! Nicht im Design von Rogners Wellness Burg in Bad Blumau, aber dennoch, wer hat der hat. Leider durften die Spieler wahrscheinlich nicht zum relaxen ins Bad, neuesten Erkenntnissen zur Folge, wurden einige geopfert. Ob das die Verlierer oder die Sieger (nach dem Motto, „die Besten sind gerade gut genug“) waren, darüber streiten sich die Experten.

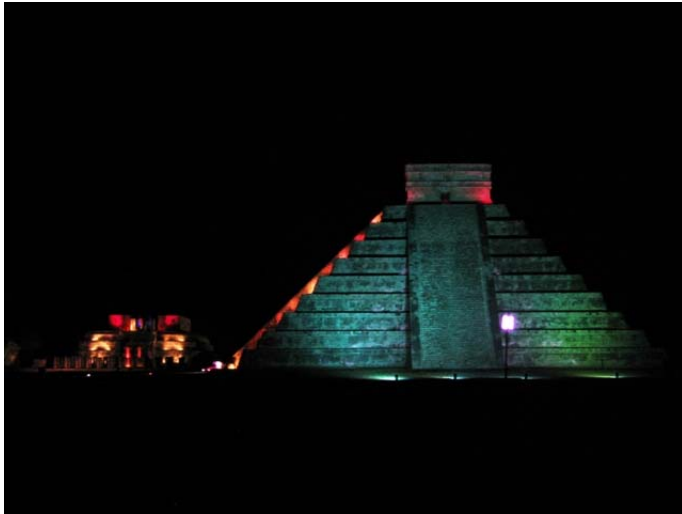
Lange Zeit herrschte in der Forschung die Meinung vor, dass die Maya-Elite in der klassischen Zeit äußerst friedliebend war und sich fast ausschließlich mit Astronomie, Kunst und Wissenschaft befasste. Die Entzifferung der Glyphenschrift zeigte jedoch auch die kriegerische Seite der Maya. Die Großen Maya Siedlungen sind fast immer in



der Nähe von Wasserlöchern, „Cenote“ genannt. Es gibt auf der flachen Kalksteinhalbinsel keine natürlichen Oberflächengewässer und somit waren die Indios auf diese heiligen Wasserlöcher und den Regen

zum füllen eben dieser, angewiesen. Taucher haben jetzt viele „Schätze“ aus manchen Cenote geborgen. Vor allem Jadeschmuck und andere Preziosen wurden gefunden, aber auch menschliche Gebeine. Die stammen jetzt leider nicht von Schwimminfällen, weil die Jungs von Bay Watch schlecht aufgepasst haben, sondern leider von Menschenopfern.





Am meisten beeindruckend fanden wir die Licht und Sound Show am Abend. Nach dem Konzept der Linzer Klangwolke ;-) werden die verschiedenen Gebäude beleuchtet und in einer 45 minütigen Show wird, mit Musik untermalt, die Geschichte der Region und der alten Kulturen erzählt. Hierzu saßen wir im freien unter dem prachtvollen Sternenhimmel in einer angenehm kühlen Abendbrise und ließen die mächtigen Tempel auf uns wirken. Auch das Licht-Schatten Phänomen,

das beim Haupttempel exakt 2 x jährlich zur Tag und Nachtgleiche entsteht, wurde mit den Scheinwerfern nachgestellt. Der Effekt der dann entsteht, ist eine Schlange (sehr heilig für die Maya!), die sich den pyramidenförmigen Tempel herunter windet. Tag und Nachtgleiche im Frühjahr und Herbst waren für die Indios der Beginn der Aussaat bzw. der Ernte. Tolle Show, nicht versäumen!



Am nächsten Morgen entdeckten wir beim Frühstück in unserem Quartier auf dem Boden Walter, den Nachtfalter. Er hat die Nacht, für die er geboren wurde, hoffentlich erfolgreich hinter sich gebracht und wurde gerade von einem Trupp der Ameisenspedition abtransportiert. Fasziniert verfolgten wir dieses natürliche Schauspiel, wie diese winzigen kräftigen Kreaturen Walter über den Fliesenboden, Stufen und unter der Türe durch zogen und schoben. Anscheinend gibt es keine



Hindernisse für diese Winzlinge. Inspiriert von den Transportkünsten der Spediteure entwickelten wir ein Spiel. Jeder platzierte einen Brotrümmel an einer strategischen Position hinter einer Fliesenfugenlinie. Gewonnen hat der, dessen Krümmel als erster unter der ca. 3m entfernten Küchentür durchgeht. Äußerst kurzweilig! Wir empfehlen 2 – max. 6 Spieler ab 6 Jahren. Jegliche Manipulationen der gegnerischen Teams, wie zertreten, ertränken oder verblasen, ist verboten!

Nach so einem nervenzerfetzenden Morgen brauchen wir Entspannung und fahren mit dem Taxi in die 3km entfernte Cenote Ik Kil. Punkt 9 Uhr morgens treffen wir in dieser als erste Gäste des Tages ein. Umrahmt von tropischer Vegetation sehen wir durch das Loch an der Oberfläche ca. 25m tief auf die azurblaue Wasseroberfläche. Das Wasser ist so klar, dass wir von hier oben die vielen Fische im Becken ausmachen können. Auf den Grund sieht man nicht, weil die Wassertiefe nochmals 45m beträgt.

Wir sind ganz alleine, fühlen uns wie in einem großen Brunnen. Das Tageslicht fällt von oben durch das Loch, entlang der vielen Wurzeln, die 25m lang bis zur Wasseroberfläche reichen und verschwindet im tiefen Blau. Die Akustik ist wie in einer Höhle, jedes Wort hallert von den Wänden zurück. Wir sprechen nichts, genießen die einmalige Atmosphäre, gleiten lautlos in das erfrischende Nass. Am Rücken liegend, beinahe bewegungslos treiben wir auf dem Wasser und blicken durch die Öffnung über uns in den Himmel. Jetzt verstehen wir die magische Ausstrahlung dieser Cenoten und ihre mystische, religiöse Bedeutung für die alten Mayas.



Volle 2 Stunden gehört uns dieses Reich alleine, aber um 11 Uhr kommen die ersten Touristenbusse und entladen eine Hundertschar an Menschen, die fotografierend, Video filmend, lautstark diskutierend, am Buffet drängelnd eine hektische Betriebsamkeit in diesen Platz bringen. Der ganze Zauber ist wie weggeblasen, der magische Ort zu einer öffentlichen Badeanstalt degradiert.

Um 12 Uhr hauen wir ab und springen in den Bus nach Merida. Unser Plan ist, in Merida für eine Woche Quartier zu machen und von dort aus unsere Touren in alle Himmelsrichtungen zu unternehmen. Am späten Nachmittag quälen wir uns durch die Hitze der Stadt zu unserem Hostel Nomada, das für uns ein preisgünstiges Zimmer mit Bad aber ohne Aircondition zur Verfügung hat. Nomada liegt im Zentrum von Merida, alles Wesentliche ist von dort zu Fuß zu erreichen, das Zimmer ist sauber, die weiteren Gäste international und sehr jung und es werden auch einige Touren ab Hostel angeboten.

Am ersten Abend verletzen wir auf der Suche nach einem netten Restaurant eine unserer Globetrotter-Reise-Grundregeln: Kaufe NIE Souvenirs am ersten Tag, wenn du später noch Zeit dazu hast! Von einem sympathischen, witzigen, jungen, indogenen Mann lassen wir uns von der Straße in eine „casa de artesanias“ (Kustwerkstatt) führen. Mit einem exzellenten Verkaufsgespräch (heute letzter Tag, Produkte einer Indianer Kooperative, das Geld geht direkt in das Maya Dorf,) lassen wir uns zu einem Kauf überreden und freuen uns riesig als wir den ursprünglich verlangten Preis auf ein Viertel drücken können. Am nächsten Tag im Hostel erfahren wir, dass dieser „beste“ Preis immer noch ums 3fache zu hoch war. Zum Glück haben wir wenigstens beste Qualität erstanden. Wie sang doch noch gleich Mal die EAV: ...das Böse ist immer und überall!..(Später gestehen uns unsere Freunde Heidi und Lorenzo, die schon 18 Jahre in Mexico leben, dass auch sie noch regelmäßig bei Geschäften über den Tisch gezogen werden). Ein echter Trost liebe Freunde!



Merida bietet seinen Gästen täglich eine kostenlose (Trinkgeld wird erwartet) Tour des historischen Zentrums an. Im Wesentlichen werden dabei die kolonialen Gebäude rund um den Zocalo (Hauptplatz) erläutert. Die Kathedrale, wie auch einige andere Bauten wurden gleich

nach der Gründung der Siedlung durch die Spanier aus den Steinen der Pyramiden und Tempelanlagen der Maya errichtet, die dabei komplett zerstört wurden. Der Gründungsvater, Francisco de Montejo (der Jüngere) und seine Nachfahren lebten noch bis ins 20. Jhd. in diesem Gründerhaus, an dessen Vorderfront 2 spanische Conquistatores in Stein gehauen sind. Bei genauerer Betrachtung erkennt man, dass sie auf Schädeln (der Indios) stehen. Das zum Thema „soziale Kompetenz“ der damaligen Eroberer.





Etwas enttäuscht waren wir vom anthropologischen Museum. Das große koloniale Gebäude ist toll renoviert. Im Erdgeschoß befindet sich die ständige Ausstellung zur Historie der alten Völker von Yucatan, mit Artefakten aus Chitzen Itza, Uxmal und weiteren Ausgrabungsstätten. Leider ist die Präsentation der Geschichte dieser großen Kulturen etwas einfach, ja schon fast langweilig. Die temporäre Ausstellung von handgemachtem hölzernem Kinderspielzeug im Obergeschoß

konnte uns auch nicht mehr überzeugen.

Bedeutend mehr beeindruckte uns hingegen das Nationaldenkmal in der Mitte des Paseo Montejo, einer Prunkstraße, die dem Champs Elysee in Paris nachempfunden wurde. Obwohl von einem kolumbianischen Künstler entworfen und errichtet vereint es irgendwie die präkolumbianische Kultur mit der der Kolonialisierung ganz gut.



Auf keinen Fall verpassen darf man das Nachtleben in Merida. Speziell an Samstagen und Sonntagen, werden einige Straßen des Zentrums für den Verkehr gesperrt und Livebands jeglicher Stilrichtungen spielen an allen Straßenecken. Die Cafes, Restaurants und Bar stellen ihre Tische mitten auf die Straße und Einheimische wie Touristen flanieren durch das Geschehen. Staus gibt es dann meistens an jenen Stellen, wo die Musik die Tanzmuskeln in Resonanz bringt und das

Straßenpflaster zum Tanzboden mutiert. Besonders genossen haben wir auch die „Trovas“, die Barden, die meistens nur mit Gitarre spielend, melodiose Songs über die Liebe und anderen Herzschmerz zum Besten geben.

Merida haben wir als Basis gewählt, um 1 Woche lang Tagesausflüge in alle Himmelsrichtungen zu unternehmen. Die Mayatempel in Uxmal besuchen wir diesmal in einer geführten Gruppe um ein paar Geschichten und Interpretationen mehr über das Leben der Indios zu hören. Die Licht und Audio Show am Abend war gut, kann aber an die Show in Chichen Itza nicht heranreichen.



Der Ausflug nach Celestun, mit den Öffis, führt uns in ein Naturreservat, bekannt für die rosaroten Flamingos die dort leben und brüten. Auf dem gleißend weißen, zur Mittagszeit brütend heißen Strand finden wir ein Tour Boot und verhandeln einen Akzeptablen Preis für die Fahrt in die Lagune zu den Flamingos.



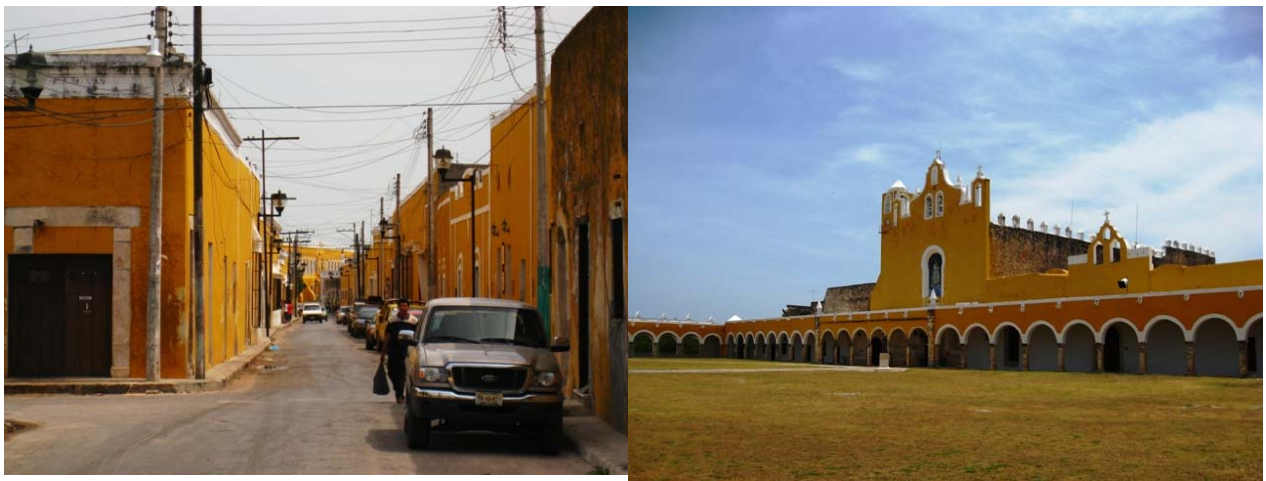
Das Wasser in der Lagune ist sehr trübe und nur wenige Zentimeter tief, so dass die langbeinigen Vögel mit ihren speziellen Schnäbeln Wasser und Bodenschlamm nach Nahrung filtern können. Die rosarote Färbung des Gefieders kommt auch aus Stoffen die mit der Nahrung aufgenommen werden. Jungvögel haben daher vorerst noch ein graues Gefieder.

Für die Rückfahrt wurde uns noch ein Badestopp versprochen. Im trüben seichten Salzwasser ist das nicht sehr einladend, aber der Guide kennt ein Ojo de Aqua (Auge des Wassers), welches, weil in Privatbesitz, nicht von den Touristenhorden bevölkert

wird. Wir fetzen mit Vollgas in die Mangroventunnels und sind gleich am Ojo. Zu unserer Überraschung sehen wir mitten in den Mangroven einen glasklaren blauen Teich. Das Wasser stammt aus einer unterirdischen Quelle und ist Süßwasser. 100m vom Salzwasserufer entfernt. Fantastisch die Natur. Das ist natürlich Badespaß pur, bei 40° Außentemperatur.



Der nächste Ausflug führt uns nach Izamal, eine traditionsreiche, historische Kleinstadt nicht weit östlich von Merida. Schon als unser Bus in den Ort rollt, bemerken wir das besondere. Alle Gebäude sind gelb, ockergelb, die Straßen schmal und noch oft mit Kopfsteinpflaster ausgelegt. Wir haben uns, auch um der heißen Sonne zu entwinden, eine Kutschenfahrt durch den ganzen Ort geleistet und können diese auch bei weniger heißem Wetter durchaus, weil sehr informativ, empfehlen.



Dieser Ort diente schon den Mayas lange als Wallfahrtsort, bevor die Spanier um 1540 alle Tempel zerstörten um ihre sakralen Gebäude zu errichten. Allen voran das große Kloster von San Antonio de Padua. Das Atrium mit dem Arkadengang soll nach dem Petersplatz in Rom das 2. größte der Welt sein. Sogar Papst Johannes Paul kam 1993 zu Besuch, wahrscheinlich aber nicht um die Größe des Platzes nachzumessen. Das Kloster wurde von den Franziskaner Mönchen zwischen 1553 und 1560 genau auf dem Platz der größten Maya Pyramide errichtet.



Eine sehr umstrittene Persönlichkeit in Mexico, die hier in Izamal wirkte ist der Frnziskaner Mönch und spätere Bischof Diego Landa. Besessen davon, die Indios zum Katholizismus zu konvertieren, vernichtete er alle Schriften der Maya. Diese Schriften dokumentierten Jahrhunderte lang das Leben und die Entwicklung ihrer eigenen Hochkultur und hätten sicher viele der heutigen Geheimnisse gelüftet und Fragen beantwortet. Seine Erlebnisse und Beobachtungen dieser Kultur jedoch versuchte Diego de Landa penibel zu dokumentieren. Kurioserweise sind genau jene Aufzeichnungen die beinahe einzigen schriftlichen Quellen aus dieser Zeit und daher ist Diego Landa auch ein bisschen zum Helden gewachsen.

Zum Abschluss besuchen wir noch einige Handwerker Shops bevor wir mit dem Bus wieder nach Merida zurückkehren.

Uns interessieren aber nicht nur die städtebaulichen Entwicklungen der Kolonialzeit sondern auch jene der heutigen Zeit. Und die sind gigantisch, bombastisch. In der Hochsaison fliegen monatlich über den Flughafen von Cancun mehr als 800.000 Urlaubsgäste in die künstliche Metropole, die auf 22km Sandstrand zig tausende Betten in hunderten Hotels zur Verfügung stellt. Jede internationale Hotel bzw. Tourismuskette ist hier vertreten und versucht in der Gigantomanie einen



Platz weit vorne einzunehmen. Unvorstellbar sind die Mengen an Energie und Wasser die zum Betrieb dieser künstlichen Hotelstadt notwendig sind. Und wenn ein Hurrican den ganzen Strand abträgt (Wilma 2005) dann wird der Sand in einem Jahr wieder herangekarrt, damit der Rubel weiterrollt

Nach unserer Rückkehr auf die Isla Mujeres treffen wir unsere Freunde von der französischen Yacht Holiday, die mit ihrem einjährigen Spross Alain unserer Route folgen. Gemeinsam waren wir bei den „Don Quijoten“ eingeladen, die auf der Isla ein Apartmenthaus besitzen. Wir genießen die mexikanischen Spezialitäten (speziell geräucherter Fisch, Tequila) und relaxen im Whirlpool.

Der Nachmittag und Abend ist gefüllt mit Segelgeschichten und so manches Seemannsgarn werden wir dabei wohl auch gesponnen haben. Lorenzo und Heidi, die „Quijoten“ unterstützen uns auch in den folgenden Tagen tatkräftig bei unseren Besorgungen und Vorbereitungen und wir verabreden uns für November im mexikanischen Hochland für ein Erlebnis der besonderen Art (Bericht folgt). Mexico hat in unseren Herzen definitiv einen Spitzenplatz erobert und wir freuen uns schon auf unsere Rückkehr. Jetzt jedoch fiebern wir schon dem nächsten Höhepunkt unserer Reise entgegen.

Dem unbekanntem und gegensätzlichen Kuba. In den ersten Tagen des Monats Juni setzten wir unsere Segeln und kreuzen gegen den Strom und den Wind nach Osten der großen Antilleninsel entgegen. Spannung liegt schon in der Luft.



Noch eine Heimleserfrage:
Was erhält man wenn man eine Kawa
mit einer Suzi kreuzt?